

## Binnenstrukturen

Rolf-Gunter Dienst, Lothar Quinte  
und Reiner Seliger

Schloss Dätzingen

Galerie Schlichtenmaier

GS



Reiner Seliger

Piccolo, 2020

Ziegelbruch, 130 x 90 x 90 cm

Die Künstler:

Rolf-Gunter Dienst (1942 Kiel – 2016 Baden-Baden)

Lothar Quinte (1923 Neisse/Oberschlesien – 2000 Wintzenbach)

Reiner Seliger (geb. 1943 Löwenberg/Schlesien)

Zur Eröffnung der Ausstellung

## Binnenstrukturen

Rolf-Gunter Dienst, Lothar Quinte und Reiner Seliger

laden wir Sie und Ihre Freunde am Samstag, 30. September 2023,  
um 16 Uhr sehr herzlich in die Galerie Schloss Dätzingen ein.

Es spricht Dr. Günter Baumann.

Die Galerie ist am 30. September bis 18 Uhr geöffnet.

Die Werke der Ausstellung finden Sie ab 14. September  
als **ONLINE**AUSSTELLUNG auf [www.schlichtenmaier.de](http://www.schlichtenmaier.de) 

Titelabbildung:

Lothar Quinte

Horizont blau/rot, 1966

Eitempera, Acryl auf Leinwand, 125 x 100 cm



Rolf-Gunter Dienst

Ohne Titel, 1991

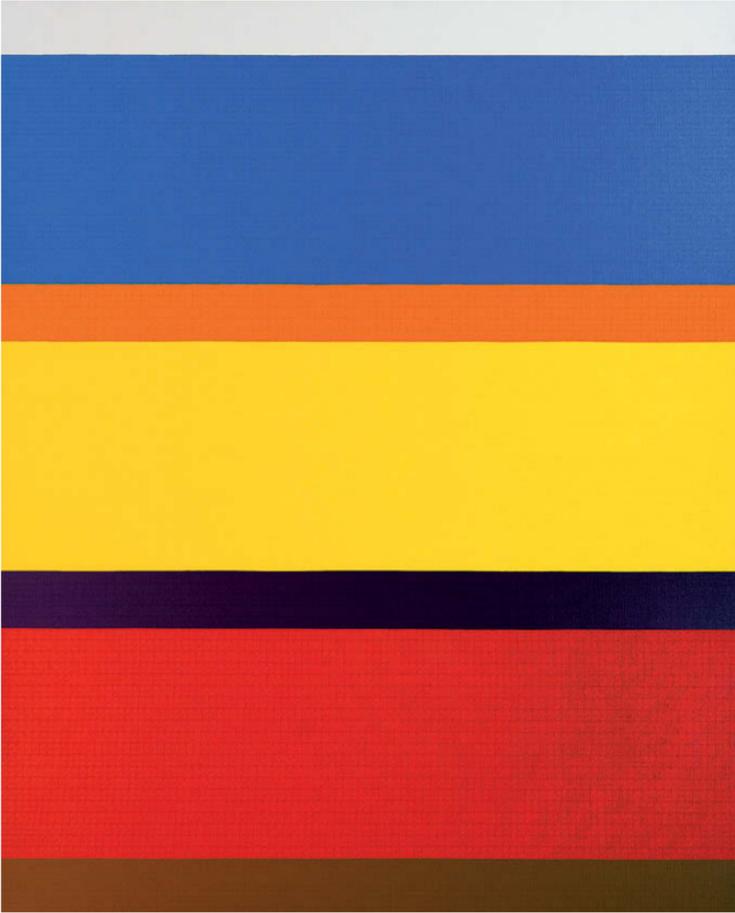
Acryl auf Leinwand, 60 × 80 cm

Zwischen den Zeilen, Zeiten und Räumen

*»Die Bilder sind im Menschen.«* (Gerhard Hoehme)

Die Ausstellung führt drei Persönlichkeiten zusammen, die auf den ersten Blick höchst unterschiedlich sind. Was Lothar Quinte, Rolf-Gunter Dienst und Reiner Seliger verbindet, ist ein feinsinniges Gespür für das Material und die Mittel, mit denen sie umgehen. Gemeinsam ist ihnen der Blick auf die Makrostrukturen: das Weite, Unendliche, Archaisch-Ursprüngliche, aber noch mehr der Zauber der Mikrostrukturen. Man sollte näher herantreten, um innerhalb einer vermeintlich konkreten, statischen, monochromen oder bunten Form das filigrane Spiel, die Bewegung zu erleben. Nahezu kennzeichnend sind hier bei Quinte die malerische Lichtregie, bei Dienst seine »Kürzel« und bei Seliger die Bruchfragmente.

Die Spur im Schaffen Lothar Quintes führt zu frühen Berührungen mit dem Informel, zu Anklängen an die Farbfeldmalerei, an die Op Art, Sie folgt jedoch unabhängig davon einem konsequenten Existenzialismus: »Was ich male, das bin ich.« Kompromisslos tastete er sich an den Kern seines Wesens heran: Was er fand, war das Nichts, eine Leere, die so absolut gesetzt war, dass sich daraus ein ganzer Kosmos des Seins entwickeln ließ. Es geht hier weder um einen Nihilismus noch um die Vorstellung eines Nirwana, das als höchste Stufe der Menschwerdung gesehen werden könnte. Lothar Quinte machte sich aber schon frei von realen Bildvorlagen, um eine selbstbezüglich-spirituelle Welt zu erschließen, die wir im Grunde nicht sehen können. Er macht sie über die Farbe erlebbar. Angesichts seines Werks versteigt sich mancher Betrachter in höhere Sphären. Lothar



Rolf-Gunter Dienst  
Abbey Road, 2000  
Acryl auf Leinwand, 200 × 160 cm

Quinte hätte es aber wohl gefallen, wenn wir weniger mystisch gestimmt als mit dem Bauchgefühl unserer Empfindung vor seine Bilder treten würden, um die Energie der Farbe zu fühlen. Er spekulierte damit, dass sich so die Leere in eine Fülle der Erkenntnis umkehren könnte, als Akt unbedingter Freiheit: »Ich abstrahiere nicht, ich schaffe absolute Kunst.« Seine Kunst war keine Proklamation vom Elfenbeinturm herab – es ging um Abgrenzung, darum, »Überraschungen des Sehens zu bieten«. Lothar Quinte dachte ganz von der Farbe her, was ihn in seiner mittleren Schaffensphase zu einem Protagonisten der Op Art machte, ohne dass er je deren konstruktive Kühle und farbige Extrovertiertheit anstrebte. Seine provokante Gegenwelt resultierte nicht aus einer grellen Farbigkeit, sondern war Ausdruck einer Würde der Farbe. »Ein Bild«, so Quinte, »muss Charakter haben.« Im Laufe der Zeit beruhigen und konzentrieren sich die frühen gestischen, teil-

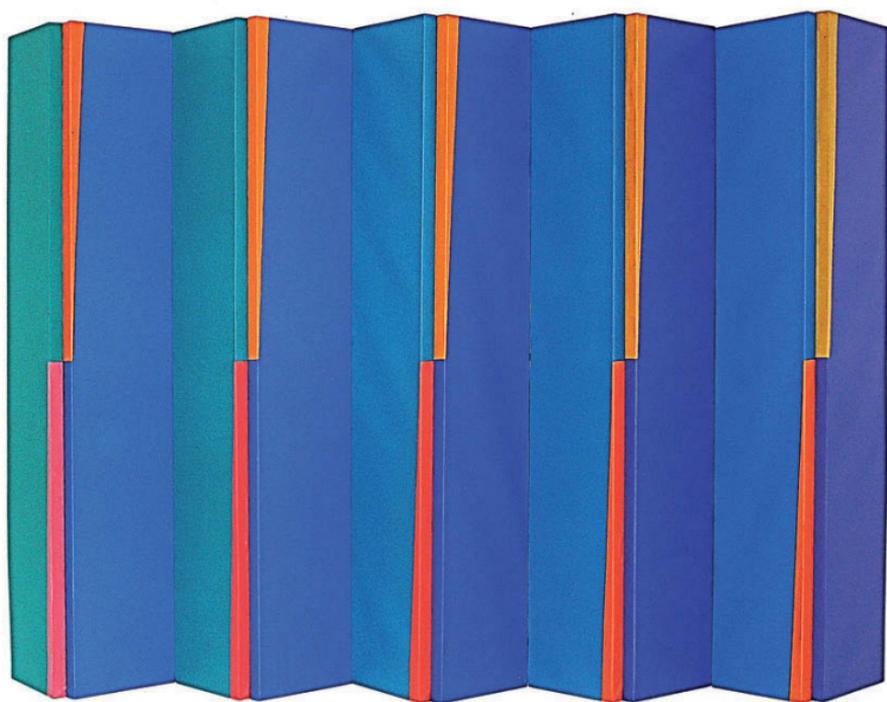


Rolf-Gunter Dienst

Scaramuche, 2001

Acryl auf Leinwand, 120 x 90 cm

weise skripturalen Zeichen, die sich in Farbklangen zu pulsierenden Farbfeldern entwickeln, um in stillen Meditationsbildern zu münden, die später zu einer poetischen Zärtlichkeit finden. Geradlinig war dieser Weg nicht. Mitte der 1970er Jahre, als Quinte den farbigen Strahlenstrang formal zum Kreis vollendet hatte, schien das Werk abgeschlossen. Es wird das Erlebnis Indiens gewesen sein, wohin sich Quinte immer mehr zurückzog, das ihn nach einer anderthalbjährigen Kunstpause zurück an die Staffelei brachte. In einer Art geformter Formlosigkeit ergründete er die Licht- und Raumwirkung von Farbe aufs Neue. Man darf Quinte getrost in die autonome und voraussetzungslose Nachbarschaft von Mark Rothko und Barnett Newman stellen – zu ersterem durch seine Membran-, Schleier- und Fensterbilder, zum anderen durch seine sogenannten Schlitz-, Spektral- und Fächerbilder. Konsequenterweise suchte er die subjektive Seherfahrung zu hinterfragen. Mit ästhetischer Suggestionskraft seiner vibrierenden farblichen Nuancierungen entführt Quinte den Betrachter in ein Spannungsfeld zwischen optischer Illusion, emotionaler Irritation und physischer Körperlichkeit der Farben. Die in lasierenden Schichten aufgetragene Farbe, die den Übergang zur Monochromie und zur Nichtfarbigkeit zulassen, scheint immer wieder in den Raum auszustrahlen; sie tritt als sinnliches Erlebnis in den Mittelpunkt.



Lothar Quinte

Faltbild (10-teilig), 1969  
Acryl auf Holz, 140 x 180 x 20 cm

Ein Hang zur Monochromie wird auch Rolf-Gunter Dienst beim oberflächlichen Schauen unterstellt, auch der zur grellen Farbigkeit. Dieser Eindruck verliert sich beim näheren Betrachten. Aus einer Farbe wird ein fein nuanciertes, energetisch aufgeladenes Feld, und die in farbigen Streifen oder auch in quadratisch durchgetakteten, im Format dann aber doch meist rechteckigen Kompositionen entpuppen sich als vordergründig rationales, hintergründig jedoch emotionales Farbgedicht, das sich – wie in der »Moby-Dick«-Serie – zu sanften, lyrischen Spielarten steigern lässt. Ähnlich dem vorschnellen, fragwürdigen Urteil, man habe es in diesem Werk mit konkreter Kunst zu tun, würde sich freilich auch derjenige vertun, der bei einer solchen Mutmaßung auf textliche Erkenntnisse hofft. Vielmehr findet er durchaus skripturale Zeichen, die Dienst selbst als Kürzel bezeichnete. Man könnte diese fiktiven Schriftsysteme, die auch mal als »Memoiren eines Leitartiklers« titulierte sind, sogar als visuelle und damit auch als konkrete Dichtung deuten – womit jener allzu rasch urteilende Betrachter letztlich doch recht behält, wenn auch auf andere Weise als gedacht. Rolf-Gunter Dienst, der auch als Kunstkritiker eine Doppelbegabung auslebte, gilt als der poetische Geist unter den ausgesellten Künstlern, der sich nicht nur mit den Welt-Bildern seiner Zeitgenossen, sondern auch mit denen der Dichter und Denker auseinandersetzte – etwa



Reiner Seliger

Thassos, 2023

Marmorbruch, Recyclingmaterial, Ø 60 cm

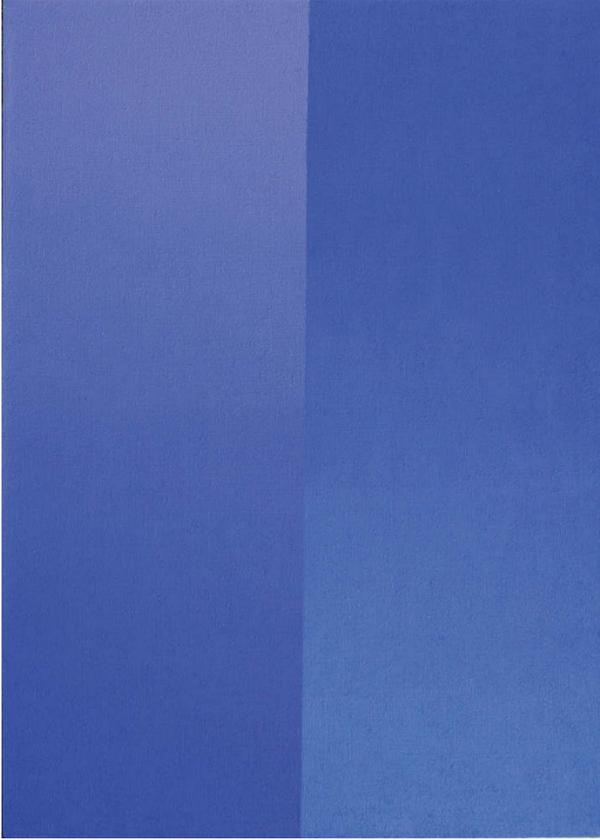
Ad Reinhardt, Gerhard Hoehme da und Karl-Otto Götz, Samuel Beckett und Eugène Ionesco dort, um nur ein paar Inspirationsquellen zu nennen, die ausdrücklich mit ins Werk einfließen. Von seinen früheren – synthetischen bzw. syntaktischen – »SYN«-Bildern über seine in New York, Paris, Rom und Florenz unveränderten Eindrücke bis hin zu monumentalen Bildaussagen spürt man einen großen, mal verspielten, mal manischen Ansatz, der Akribie und Phantasie, Anarchie und Harmonie ineins fallen ließ. Der charakteristische Wechsel von Makro- und Mikrostrukturen ist eine Kopfgeburt – der Maler verwahrte sich gegen Kunst, die aus dem Bauch heraus entsteht. Ihre Farbigekeit war zwar wohl-durchdacht, hatte aber dennoch gefühlte, ja erlebte Grundlagen: So verführte ihn die tropische Vegetation und Fauna zur intensiv grünen Bildserie »Pfefferkornvogel«. Dienst betrachtete seine Arbeiten als lebendige Organismen, deren Textur die Farben differenziert, modelliert und poetisiert. Das führt zum einen zur Faszination, zum andern zum Geheimnis des künstlerischen Schaffens, dessen höchste Form Dienst mit den Namen Vermeer, Ezra Pound und Johann Sebastian Bach verbindet: »Wenn Sie bei einem Bild hinter das Geheimnis kommen, dann ist das ganz schlecht, dann ist es wie von der Wand gefallen, finito.« Das verlangt nach Vollkommenheit, weltgeistkonformer Anonymisierung und nahbarer Vision. Dies zu erreichen, hielt der Maler jedoch für eine Illusion, nicht unerwünscht – denn sonst müsste man ja aufhören zu malen.



Rolf-Gunter Dienst

Studie für ›Moby Dick III‹, 2002  
Acryl auf Leinwand, 100 x 80 cm

Kunst sucht das Geheimnis, auch im Profanen. Lange bevor man die wiederverwertbare Materialkunst Upcycling nannte, holte sich Reiner Seliger Bruchwerk ins Atelier oder in den Außenraum, wo es auch herkam. Seine Archiskulpturen aus Ziegel machten ihn berühmt, doch der Bildhauer erschafft ein Œuvre von ganz anderer Bandbreite: aus Glas, Kreide, Marmor, Naturstein, Styropor; ganz aktuell kommen Acrylvitrinen mit Kreidepulver hinzu. Das Material ist der Weg. An dessen Beginn steht ein gewisser Grad der Zerstörung, denn diese ruft Seliger auf den Plan, wenn die Ziegel in Trümmern, der Stein zerborsten, das Glas in Scherben oder die Kreide zerbrochen auf der Halde liegt, reif für den Container, Altlast, Altmüll – und Fundgrube für den Auftürmer, Formgeber, Gestalter, Schöpfer. Dahinter mag das Bedürfnis zum Wiederaufbau, ein Ordnungssinn stehen, denn es geht meist um Schichtung, Ausrichtung, Formschönheit. Da es zum Wesen des Bruchs gehört, dass er keiner Norm unterliegt, garantiert er ein freies Spiel der Gestaltung. Doch der aufbauende Bildhauer weiß, dass jedes Gebilde Halt braucht. Er hat in den alten Städten Italiens genau hingeschaut – Keimzellen seiner künstlerischen Gedanken. Von diesen Eindrücken inspiriert, türmt er seine Bau-Chiffren, seine nicht begehbaren ovaloiden und pyramidalen Denkräume auf. Doch Reiner Seliger macht hier nicht Halt. Den Reiz des Materials kostet er



Lothar Quinte

Spiegelbild Blau, 1998

Acryl auf Rupfen, 140 x 110 cm

nicht nur dort aus. Sinnlich wird es im Kontrast zu all den anderen Bruchstücken: das splitterige oder auch glatte Glas – neuerdings häufiger von einer schwarzen Lackschicht überdeckt –, der spröde, aber auch erhabene Marmor oder die fallweise verpulvernde, weiche Kreide machen die Oberflächen bei Seliger zum haptischen und visuellen Erlebnis. Ob als freistehende Rundplastik oder als Relief: Reiner Seliger greift in den Raum ein. Da seine Arbeiten nicht nur für sich stehen, sondern in der Regel auch auf ihre Umgebung reagieren, integrieren sie sich selbst in die Wandstücke oder am Fußboden. Sockel dienen allenfalls als Abstellplatz für die Kleinplastiken, während größere Arbeiten sich auf dem Parkett oder Wiesengrund am wohlsten fühlen. Einmal mehr ist dies ein Grund, die Werke weniger plastisch als architekturbezogen aufzufassen. Wenn man die Kunst mit der ›Upcycling Art‹ in Verbindung bringt, wird Seligers Schaffen bei aller retrospektiven Haltung zum hochmodernen Ausdruck unserer Zeit. Die Wiederverwendung von gebrauchtem Material dient einer Nachhaltigkeit, die uns mit



Lothar Quinte

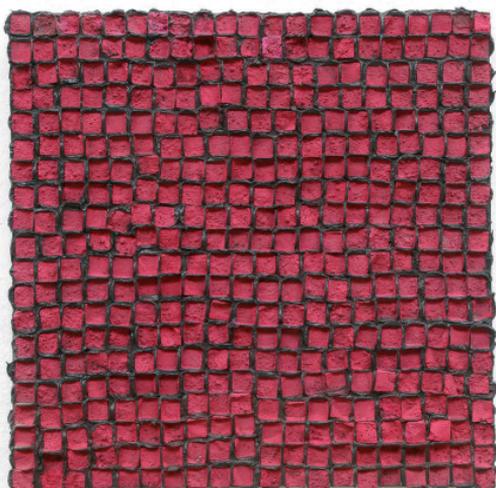
Schlitzbild (Rot), 1965

Eitempera, Acryl auf Leinwand, 150 × 100 cm

philosophischer Gelassenheit die Zeitlichkeit allen Seins vor Augen führt. Manche Arbeiten streben nach Ewigkeit, andere bauen auch bewusst auf Vergänglichkeit. Seliger sagt selbst, er unterliege der »Lust am Architektonischen«. Dass hier also disparate Kräfte wirken, macht sein Werk so besonders. Der Bildhauer ist den Urgründen der Skulptur auf der Spur. Seine Arbeiten wecken Assoziationen an archaische Riten, kultische Arrangements – sie sind aber auch memoriale Zeichen, Bruchstücke einer großen Obsession.

Denkkultur ist eines der Zauberworte, die diese drei Werke in einen Dialog treten lassen. Ein anderes ist der äußere und innere Ordnungssinn, mit dem die Künstler dem chaotischen Sein trotzen, das sich in all den Arbeiten doch auch konserviert findet. Farbe wird Ausdruck eines Eigenlebens, das bei allen so ausgeprägt ist, dass sich selbst das Schwarz als Farbe inszeniert. Was die Werke auszeichnet, ist – mit dem Sinn für Kosmos und Chaos im Gepäck – nicht weniger als das intellektuelle Erleben des menschlichen Seins.

*Günter Baumann*



Reiner Seliger

Piccolo Rosso, 2020

Kreideabrisse rot, Recyclingmaterial 30 x 30 cm

### **Galerie Schlichtenmaier**

Schloss Dätzingen 71120 Grafenau

Telefon 07033 / 41 39 4 schloss@schlichtenmaier.de  
www.schlichtenmaier.de auf Facebook und Instagram

### **Binnenstrukturen**

Rolf-Gunter Dienst, Lothar Quinte und Reiner Seliger

Ausstellungsdauer

30. September – 18. November 2023

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Freitag 11–18.30 Uhr

Samstag 11–16 Uhr und nach Vereinbarung.

Parkplätze vorhanden. Öffentlicher Nahverkehr über Böblingen  
oder über Weil der Stadt (Haltestelle Dätzingen Rathaus)